Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 22

Artikel: Die Parabel vom Barbierladen
Autor: Hayek, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670592

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und die erste topographische Landschaftsgestaltung — der große Holzschnitt von der Schlacht bei Dornach — fällt ins Jahr 1500, und die künftige Darstellung stellt sich, bis ins 18. Jahrhundert hinein, unverkennbar in den Dienst des geschichtlichen Wissens, also zunächst der Chronisten. Als Monumentalwerk der schweizerischen Holzschneidekunst wird Johannes Stumpfs eidgenössische Chronik eingehend gewürdigt; an ihrer Seite Seb. Münsters Kosmographie und einzelne Holzschneidekünstler.

Kupferstich und Radierung führen wieder zu künstlerischem Schaffen zurück und die Topographie erfährt eine geistige Belebung im Sinne der allgemeinen Großkunstentwickelung. Martin Martini, der Bündner, Matthäus Merian, der Basler, Hollar, Conrad Meyer, J. M. Füßli, Herrliberger, Büchel, Schellenberg, Salomon Geßner, welch letzterer mit dem Geist des geschichtlich topographischen Sehens bricht und den Poeten hervorkehrt, werden der Reihe nach charakterisiert und zum Schluß die neueren Radierverfahren und die Lithographie und deren Vertreter einer genauen Untersuchung unterzogen, wobei die Einflüsse des Auslandes sichtbar gemacht werden. Kein Zweifel, die Leser, welche nach volkstümlichen Äußerungen der Vergangenheit und in deren unversiegbaren Quellen Labung für den eigenen Weg zu neuer Gemeinschaftskunst suchen, werden dem Verfasser für seine Anleitung Dank wissen. Hier sind reiche Quellen erschlossen.

Die Parabel vom Barbierladen.

Von Safed, dem Weisen. — Aus dem Amerikanischen von Max Hayek.

Die Torheiten und Sünden der Menschen hatten mich betrübt. Und es schien mir, daß alle Männer schlecht und alle Frauen närrisch wären. Und es gab gewisse Tage, in denen Männer und Frauen zu mir kamen, deren Taten Verweis verdienten. Und ich gab ihnen scharfen Verweis, ja, ich sagte jedem von ihnen die Sünde.

Und es folgte ein Tag, der ein Sabbath war. Und die Dinge hatten meine Nerven angegriffen. Und ich ging in das Heiligtum und stand auf im Angesichte der ganzen Gemeinde und machte den Leuten Vorwürfe um ihrer Rückfälle und ihrer Übertretungen willen. Und ich fürchtete ihre Gesichter nicht, noch verschonte ich sie mit meiner Züchtigung.

Und einige Menschen aus der Gemeinde sprachen zu mir und sagten: „Du hast es ihnen ein wenig zu stark hineingesagt!"

Und ich sagte: „Mitnichten! Ich spreche, wie die Propheten Gottes sprechen müssen! Ich will keine holden Dinge weissagen! Ich will laut rufen und den Leuten ihre Vergehen zeigen! Ja, das Wort Gottes soll in meinem Mund nicht sein, als ob es ein Mund voll Mehl wäre, sondern wie ein zweischneidiges Schwert, das die Gelenke vom Mark trennt und in die Gedanken und Pläne des Herzens dringt!"

Am nächsten Morgen sagte ich zu Keturah: „Ich gehe zum Barbierladen!"

Und Keturah sagte: „Geh', mein Gemahl! Aber ein anderes Mal geh' an dem Tage hin, der dem Sabbath vorangeht. Denn dein Haar und dein Bart zeigten gestern, daß sie nach der Schere verlangten!"

Und so ging ich zum Barbierladen. Und ich saß auf einem großen Thron, mit einem weißen Tuch um mich, während der Barbier seine Pflicht tat. Und ich sah, und siehe, es hing eine lederne Kassette vor mir, worin viele Rasiermesser lagen. Und sie waren außerordentlich scharf. Und auf dem Bord waren viele Scheren. Und neben diesen lagen etliche Schneidwerkzeuge.

Und ich sagte zu mir selbst: „Hier ist auch ein Mann, der in seinem Geschäfte scharfe Instrumente gebraucht, so wie ich es tue!"

Und ich sprach zu dem Barbier und sagte: „Siehe, du gebrauchst in deinem Geschäfte nur die Dinge, die scharf sind!"

Und der Barbier antwortete und sagte: „Nicht um dein Leben! Da kann ich dir noch ganz andere Dinge zeigen. Die Rasiermesser und die Scheren und die Schneidwerkzeuge stellen bloß einen kleinen Teil meiner Ausstattung dar! Denn ich verwende außerdem feinste Seifen, die schäumen und der Backe angenehm und nötig sind. Und Bayrum, das nach dem Rasieren mächtig wohltut, und eine Salbe, die heilt, wo immer das Rasiermesser drüber geht und die Haut eine Wunde hat. Ja, und ich habe Schönheitswasser und Talgpuder und vieles Zeug, das einem Kunden Wohlgefühl

schafft. Denn sonst müßte ich das Geschäft aufgeben. Mit scharfen Instrumenten allein läßt sich kein Barbierladen führen!"

Und ich dachte viel über das nach, was der Barbier zu mir gesagt hatte.

Und ich sagte zu meiner Seele: „Wenn der Barbier heilende Wasser und lindernde Mittel in seinem Geschäfte braucht, um wie viel mehr brauche ich sie! Ich will künftighin nicht mehr versuchen, mein Geschäft nur mit scharfen Instrumenten zu führen!"

Und ich wußte, daß Gott mich in den Barbierladen geschickt hatte, damit mir dort diese Lehre werde. Ja, und weil mir außerdem ein Haarschnitt nötig war.

Und ich erzählte es Keturah, und Keturah sprach zu mir und sagte: „Erzähle es allen Männern, welche predigen! Denn es mag unter ihnen mancher sein, der so wenig Weisheit besitzt wie mein Gemahl! Ja, und es mag unter ihnen etliche geben, die noch weniger wissen!"

Verschiedenes.

Wie eigenartig doch die Beziehungen in der Natur sind! Beebe sah am Strand der Galapagos-Inseln Millionen von einzelnen Stacheln gestorbener Seeigel, und dann fand er, daß dieselben mit besonderer Vorliebe von den Schwalbenmöwen zum Nestbau verwendet werden; also auf den toten Seeigelstacheln erwächst das junge Geschlecht der Möwe. Da kann man wirklich sagen: Und neues Leben blüht aus den Ruinen!

„Ich esse Äpfel und Trauben." Im Blauen Stern wird erzählt: „In K. war ich schwer krank. Eines Tages kam der Arzt und sagte: „Ich höre, Sie trinken keinen Wein. Sie müssen Wein trinken. Wie wollen Sie sonst nächsten Winter die Strapazen ertragen, die Sie in unserer Gegend ertragen müssen?" — Ich erwiderte: „Herr Doktor, Sie denken also, daß der Wein Kraft hat. Bitte, sagen Sie mir, woher hat er diese Kraft, von der Traube oder vom Faß?" — „Natürlich von der Traube!" — „Gut, Herr Doktor, ich denke auch so, daher esse ich Trauben und esse Äpfel und bin überzeugt, ich komme früher zu Kräften als mit Wein." Und so war es. Viel rascher als der Arzt vermutete, war ich wieder auf meinen Berufswegen."

Kann ein Regenwurm sehen? Ja und nein kann man darauf mit gleichem Rechte antworten. Wenn wir „sehen" ganz im menschlichen Sinne verstehen, als Wahrnehmung eines „Bildes" von der Außenwelt und ihren Gegenständen, so müssen wir die obige Frage jedenfalls verneinen. Wenn wir aber von unseren menschlichen Vorstellungsweisen absehen und das „sehen" im allerweitesten Sinne fassen, lediglich als Lichtempfindung, so heißt die Antwort ja. Woher wissen wir das aber? Wir stecken doch nicht in dem Wurm! Nun, wir beobachten aber, wie unter gewissen Bedingungen der Regenwurm auf den Wechsel von Licht und Dunkel reagiert. Wenn man beispielsweise einen abends oder nachts im Dunkel über die Erde kriechenden Regenwurm — ohne den Boden dabei zu erschüttern, denn das merkt er auch! — plötzlich mit einer elektrischen Lampe hell beleuchtet, so zuckt er zusammen. Er muß also das Licht bemerkt haben. Früher glaubte man nun, der Regenwurm sei in seiner ganzen Haut in dieser Weise lichtempfindlich; sinnreiche Versuche haben auch gezeigt, daß dem bis zu einem gewissen Grade so ist und daß der Regenwurm in seiner Haut überall bestimmte Zellen hat, die diese Lichtempfindung vermitteln, daß aber die Lichtreizbarkeit am stärksten am Kopf und weniger stark am Hinterende, am schwächsten in der mittleren Zone des Körpers ist. Dem entspricht auch die durch mikroskopische Untersuchung gewonnene Einsicht, daß die für den Lichtreiz empfindlichen Zellen in der Haut vorne und hinten am zahlreichsten vorkommen. Wie ganz anders als für uns muß für solch einen Wurm doch die Welt „aussehen".

Redaktion: Dr. Ad. Vögtlin, Zürich, Susenbergstr. 96. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25
für ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.